

Predigt

am 1. Sonntag nach Trinitatis
in der Garnisonkirche Potsdam¹ und
in der Wallfahrtskirche zu Buckow²

Lk 16,¹⁹⁻³¹

Generalsuperintendent Kristóf Bálint

„Mit interessengesteuerten Booten die Klippen umschiffen oder Alles eine Frage der Perspektive“

Liebe Schwestern und Brüder in Christo,

es ist alles eine Frage der Perspektive. Sind wir nun mit Waffenlieferungen schon in den Krieg zwischen Russland und der Ukraine involviert oder nicht?

Sind wir durch unser, auf möglichst preiswerte Produkte abzielendes Konsumverhalten mit verantwortlich für die schlechten Arbeitsverhältnisse in Bangladesch und Myanmar?

Sind die Nutzung einer Klimaanlage oder zu häufiges Baden schon ein Beitrag zur Erderwärmung und damit Teil der menschengemachten Katastrophe, die unseren Kindern und Kindeskindern einen Planeten hinterlässt, der nicht mehr lebenswert ist, weshalb diese sich an Bäume ketten, auf Straßen kleben und lauthals protestieren?

Es ist alles eine Frage der Perspektive, denn wir können nicht sagen, auf welcher Seite wir stehen.

Gern stünden wir auf der Seite der Opfer, die Gerechtigkeit einforderten.

Gern wiesen wir darauf hin, dass andere Ihren Lebensstil ändern müssten, wenn die Erde Bestand haben soll.

Doch wir sind nicht die Opfer. Die nachfolgenden Generationen, unsere Kinder und Enkel, machen uns allen unmissverständlich klar: wir sind in ihren Augen die Täter:innen.

Eine Frage der Perspektive ist auch die, auf wessen Seite wir uns beim Predigttext stellen dürfen. Ich vermute zu wissen, wo wir uns gern sähen.

Hören wir unseren Predigttext aus dem 16. Kapitel des Lk:

19Es war aber ein reicher Mann, der kleidete sich in Purpur und kostbares Leinen und lebte alle Tage herrlich und in Freuden. 20Ein Armer aber mit Namen Lazarus lag vor seiner Tür, der war voll von Geschwüren 21und begehrte sich zu sättigen von dem, was von des Reichen Tisch fiel, doch kamen die Hunde und leckten an seinen Geschwüren. 22Es begab sich aber, dass der Arme starb, und er wurde von den Engeln getragen in Abrahams Schoß. Der Reiche aber starb auch und wurde begraben. 23Als er nun in der Hölle war, hob er seine Augen auf in seiner Qual und sah Abraham von ferne und Lazarus in seinem Schoß. 24Und er rief und sprach: Vater Abraham, erbarme dich meiner und sende Lazarus, damit er die Spitze seines Fingers ins Wasser tauche und kühle meine Zunge; denn ich leide Pein in dieser Flamme. 25Abraham aber sprach: Gedenke, Kind, dass du dein Gutes empfangen hast in deinem Leben, Lazarus dagegen hat Böses empfangen; nun wird er hier getröstet, du aber leidest Pein. 26Und in all dem besteht zwischen uns und euch eine große Kluft, dass niemand, der von hier zu euch hinüberwill, dorthin kommen kann und auch niemand von dort zu uns herüber. 27Da sprach er: So bitte ich dich, Vater, dass du ihn sendest in meines Vaters Haus; 28denn ich habe noch fünf Brüder, die soll er warnen, damit sie nicht auch kommen an diesen Ort der Qual. 29Abraham aber sprach: Sie haben Mose und die Propheten; die sollen sie hören. 30Er

¹ [Wiedergewinnung der historischen Mitte | Garnisonkirche Potsdam \(garnisonkirche-potsdam.de\)](http://Wiedergewinnung%20der%20historischen%20Mitte%20|%20Garnisonkirche%20Potsdam%20(garnisonkirche-potsdam.de))

² [Wallfahrtskirche Buckow \(wallfahrtskirche-buckow.com\)](http://Wallfahrtskirche%20Buckow%20(wallfahrtskirche-buckow.com))

aber sprach: Nein, Vater Abraham, sondern wenn einer von den Toten zu ihnen ginge, so würden sie Buße tun. ³¹Er sprach zu ihm: Hören sie Mose und die Propheten nicht, so werden sie sich auch nicht überzeugen lassen, wenn jemand von den Toten auferstünde.“ **Worte der Heiligen Schrift.**

Es ist doch relativ überzeugend, dass wir uns emotional auf der Seite des Lazarus sehen, der einzigen namentlichen Figur in einem Gleichnis³, die wir gern mit dem johanneischen Lazarus gedanklich verbinden.⁴

Während die eine diesem neutestamentlichen Gedanken nachhängt, hört ein anderer innerlich den Bachchoral von Martin Schalling von 1571, der auch in unser Gesangbuch Eingang gefunden hat:

**„Ach Herr, lass dein lieb' Engelein
an meinem End die Seele mein
in Abrahams Schoß tragen.
Der Leib in seim Schlafkämmerlein
gar sanft ohn alle Qual und Pein
ruh bis zum Jüngsten Tage.
Alsdann vom Tod erwecke mich,
dass meine Augen sehen dich
in aller Freud, o Gottes Sohn,
mein Heiland und mein Gnadenthron.
Herr Jesu Christ, erhöre mich, erhöre mich.
Ich will dich preisen ewiglich.“⁵**

Wiederum werden sozialkritisch Engagierte den Finger in die Wunde legen und den Text ausweiden, indem sie auf die schon immer währenden Ungerechtigkeiten hinweisen, die nicht erst seit Amos Zeiten⁶ zum Himmel schreien. Alles eine Frage der Perspektive.

Das Schöne an langen Bibelstellen für Predigten ist, dass sie genügend Anlegepunkte für unsere zuweilen interessengesteuerten Boote bieten, wir mit ihnen die Klippen umschiffen können, flach und wendig wie unsere „Wort-Boote“ (geworden) sind.

Wir können blumige Worte finden, passable Vergleiche anstellen. Doch diese Beispielgeschichte fordert uns, fern der trostspendenden Bilder, Plastiken und Kacheln zu diesem Bibeltext⁷, auf, nicht distanziert auf diese Geschichte zu blicken, sondern Stellung zu beziehen. Eine Perspektive einzunehmen, die dem armen Lazarus angemessen begegnet und Hilfe zuteilwerden lässt.

Wir können, dürfen und sollen uns in diese Texte verstricken, sie in unseren Lebensstoff einweben.

Keine distanzierte, nüchtern bleibende, sich vornehm zurückhaltende Betrachtung, die sich distinguiert vom beißenden Geruch der Schwären des wahrscheinlich gelähmten⁸ Lazarus abwendet, die Nase pudert und wohlfeil darüber sinniert, dass den Armen geholfen werden müsste.

Sollen doch die Tafeln dafür einspringen, damit er nicht den Hunden das Futter streitig macht! „Denn ist der Hund/die Katze gesund – freut sich der Mensch“⁹ Von Armen und Geplagten ist da nicht die Rede.

³ Das Neue Testament jüdisch erklärt, S. 161

⁴ Lk 16,19-31 und Joh 11,1-44; 12,1-9

⁵ EG 597,3

⁶ Am 5,10ff u.ö.

⁷ Siehe Fußnote 15

⁸ Lk schreibt, dass er vor der Tür lag, was die Lähmung nahelegen scheint

⁹ Leicht abgewandeltes Zitat aus der KitKat-Werbung der 2000er Jahre

Wer sich dem Text nähert wird, vom Ende her gelesen, der Tatsache eingedenk, dass das Hier und Jetzt und unser Verhalten zu den vor uns befindlichen Geschehnissen von entscheidender Wichtigkeit sind.

Das macht auch ein Text aus dem Judentum¹⁰ deutlich,¹¹ der benennt, dass es darauf ankommt, und sei es im letzten Lebensaugenblick, auf den Pfad G'TT'es und des Tuns des Gerechten zurückzufinden.

Jahrhunderte haben Kleriker mit Verweis auf u.a. diesen Text, die Angst vor der Höllenqual geschürt¹² und damit vorgeblich versucht, die Menschen zu sittlichem Handeln zu bewegen.

Wegekreuze, manch gestiftetes Kloster, mancher Altar, auch manche Wallfahrtskirche und manches Hospital geben als Sühneleistung beredt Auskunft darüber, dass das nicht durchgängig vor Missetat abschreckte.

Teuer auslösbare Schuld ist hier im Text jedoch kein gangbarer Weg. Zudem liegt es mir fern, hier über Himmel und Hölle, über peinigende Flammen und eine unüberwindbare Kluft zu sprechen. Das hatte Jahrhunderte nur mäßigen Erfolg und ist m.E. auch nicht der Vergleichspunkt¹³ dieses Textes.

Der Punkt, an dem sich der Text mit unserem Lebensfaden verweben will, ist die Frage der Ernsthaftigkeit unserer Bemühungen, ein Leben zu führen, das sich dem Elenden und Kranken zuwendet, nicht die Augen verschließt vor offensichtlicher wie versteckter Not, die schon Mose und die Propheten benannt haben¹⁴.

Es geht um einen deutlichen, unübersehbaren und notwendigen Perspektivwechsel. Von Eigensinn zu Gemeinsinn, von Enge zu Weite, von einer Theologie, die die Schrecken größer ausschmückt, als sie die Gnade in Worte bringt.

Wer sich nur vor dem Peiniger ängstigt, kann nicht mehr an den gnädigen G'TT glauben.

Dieser ist aber im Gleichnis mit dem Bild vom Schoß Abrahams visualisiert¹⁵.

Wer sich die in Stein gehauenen Bilder, die Fresken u.a. Bildwerke anschaut, die dieses Thema aufnehmen, der kann die erlöst dreinblickenden Gläubigen in Abrahams Schoß gut erkennen.

Mit dieser Schoß-Situation kommt es zur Umkehr der Verhältnisse¹⁶. Eine ausgleichende Gerechtigkeit findet statt. Sie geschieht aber nicht, weil der Arme so viel weniger Besitz als der Reiche hatte, Hunger litt und krank ist, sozusagen als eine materielle Gerechtigkeit.

Sie geschieht, weil Lazarus, im Gegensatz zu seinem reichen Gegenüber, die Worte der Schrift, vornehmlich des Mose und der Propheten bewahrt, beherzigt und nach ihnen gehandelt hat.

Zumindest dürfen wir das aus dem beharrlichen Bemühen des für uns namenlosen Reichen schließen, erst sich und dann seine Brüder warnend zu retten¹⁷.

Es hatte genug Zeit und auch genug (Schrift)Zeugen. Fast möchte man noch den Satz hinzufügen: Wer zu spät kommt, den bestraft ... nein, hat seine Strafe dahin. Genug ist genug.

Vom Ende der Gleichnishandlung her ist nun auf die Mitte des Textes zu schauen und zu fragen: wo sind wir dem Lazarus und wo dem Reichen gleich(er)? Das wird bei uns allen sehr unterschiedlich sein, wohl kaum einer vermag sich ganz dem Lazarus oder muss sich ganz dem Reichen zurechnen.

¹⁰ Kohelet Rabba 1,15

¹¹ auf den Irene Mildenerger hinweist in: Predigtmeditationen im christlich-jüdischen Kontext 2021/2022, S. 270

¹² 1401 sicherte Papst Bonifaz IX. jedem Besucher der Buckower Kirche am Kirchweihtag oder hohen Festtagen sieben Jahre Sündenerlass zu.

¹³ tertium comparationis

¹⁴ In unserem Kontext ist da sicher von der ganzen Heiligen Schrift zu sprechen.

¹⁵ Bilder dazu finden sich u.a. unter [Search media - Wikimedia Commons](#)

¹⁶ Lk 16, 22f

¹⁷ Wozu er Lazarus auch noch als Dienstboten beauftragen lassen möchte. Womit erwiesen wäre, dass er ihn und seine Situation kannte, ihm aber nicht half.

Hilfreich scheint mir zu sein, jeden Tag der hinter uns, den der sich heute ereignet und der vor uns liegt daraufhin zu befragen: wo wir einen Lazarus um uns herum womöglich übersehen haben, wo wir einer „Lazara“ beistanden? Dies wäre dann die Aufgabe, die auch in Mt 25³¹⁻⁴⁶¹⁸ etwas umständlich und ausgesprochen ausführlich beschrieben wird.

Kurz zusammengefasst ist es tatsächlich auf die (Binsen)Weisheit zu reduzieren: „Lebe jeden Tag als ob es Dein letzter ist.“

Jedoch nicht im Blick auf hedonistische Augenblicke oder im Abarbeiten einer to do – Liste¹⁹, sondern im klaren Wissen, dass heute, die Stunde weiß niemand, meine eigene letzte Stunde gekommen sein kann. Bin ich dann bereit, vor meinen Schöpfer und Richter zu treten und habe das Wesentliche vom Unwesentlichen geschieden und so gelebt, dass ich im Schoß des Erzvaters ruhen kann?

Wohl dem/ der, der darauf ein ja sagen kann. Ich fürchte, ich habe da noch einiges zu tun. Es ist eben alles eine Frage der Perspektive. Amen.

¹⁸ „Vom Weltgericht“

¹⁹ Wie im wunderbaren Film „Das Beste kommt zum Schluss“ mit Jack Nicholson.